

Impulse aus dem Projekt „Prävention im Sozialraum – eine Bestandsanalyse in den Hilfen zur Erziehung“

Gelingensfaktor Kooperation¹

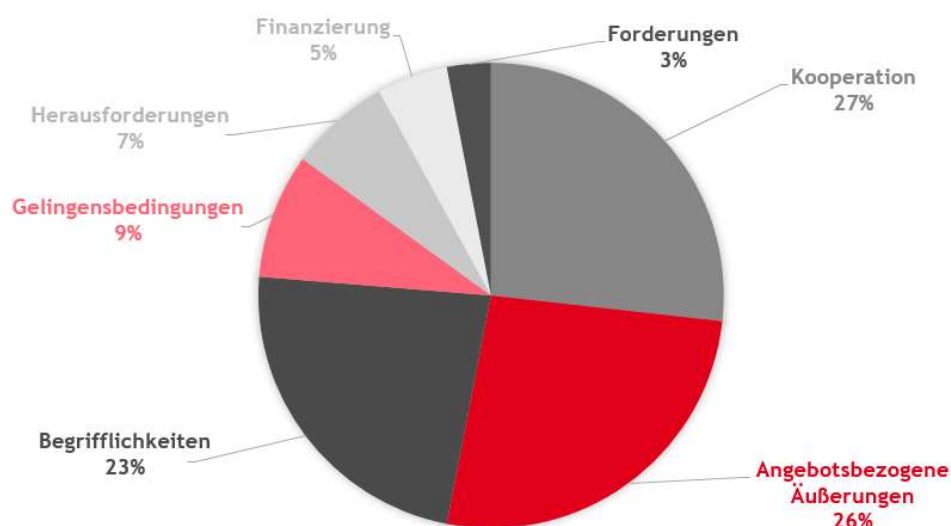
Im Januar diesen Jahres startete der Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen (BVkE) gemeinsam mit dem Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) das Forschungsvorhaben „Prävention im Sozialraum – eine Bestandsanalyse in den Hilfen zur Erziehung“. Mit Hilfe von qualitativen und quantitativen Erhebungsformen werden niedrigschwellige, präventive und sozialraumorientierte Angebote untersucht, um Impulse für die Fachpraxis zur Weiterentwicklung dieser Angebote zu generieren. Den Anfang des Projekts bildeten 12 qualitative Expert/innen-Interviews mit Fach- und Führungskräften freier und öffentlicher Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Zielsetzung der Interviews war es, tiefere Einblicke in die Praxiserfahrungen der Träger, Einrichtungen/Dienste zu erhalten. Dazu wurden folgende Themenbereiche in den Blick genommen:



- Angebotsgestaltung, Herausforderungen und Gelingensbedingungen
- Finanzierung
- Kooperation und Vernetzung
- Allgemeine Perspektiven auf die zentralen Begriffe, wie Prävention/Niederschwelligkeit/Sozialraumorientierung

Seitens der Interviewten wurden die Themen **Kooperation** (27 %), **angebotsbezogene Äußerungen** (26 %) sowie Äußerungen zu zentralen **Begrifflichkeiten** (23 %) am häufigsten thematisiert (s. Abbildung 1).

Abbildung 1: Relative Häufigkeiten der angesprochenen Themen



¹ Dieser Beitrag erscheint in der Verbandszeitschrift „Pädagogik Heute“ 2/2019 des Landesverbands kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern (LVKE)

Der vorliegende Beitrag greift das Thema Kooperation auf und vertieft die Aspekte Gelingensbedingungen, Herausforderungen und Nutzen.

1. Kooperation als Gelingensfaktor

Die Gestaltung von Kooperationen ist ein Handlungsfeld, das Herausforderung und Gelingensbedingung zugleich ist und kontinuierlich „beackert“ werden will: Strukturen müssen geschaffen, Beziehungen gepflegt, gemeinsame Arbeitsweisen und Verständigungsgrundlagen ausgehandelt werden. Doch gleichzeitig ist für die Praxis auch klar, dass sich arbeitsfeldübergreifende Zusammenarbeit lohnt und junge Menschen sowie Familien davon profitieren. Gerade auch im Zusammenhang mit der Gestaltung von niedrigschwelligen Angeboten kann Kooperation ein entscheidender positiver Einflussfaktor für die Zugänglichkeit eines Angebots sein sowie sich generell positiv auf den Erfolg einer Hilfe auswirken (vgl. Arnold/Förster in Druck.; Arnold/Macsenaere/Hiller 2018: 167). Durch das voneinander Wissen der Kooperationspartner/innen um ihre Angebote, das Gestalten von Übergängen und die Durchführung von gemeinsamen Angeboten im Sozialraum können Barrieren gesenkt und einfachere Zu- und Übergänge ermöglicht werden.

Zudem steht das Thema Kooperation eng im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung. Besonders betont wird diesbezüglich die Notwendigkeit der verstärkten Kooperation mit Regelsystemen (vgl. JMFK, Beschluss vom 22./23.05.2014). So formulierte beispielsweise auch der Deutsche Caritasverband in seinem Positionspapier zur Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung, dass die „Hilfen zur Erziehung, die Regelsysteme sowie Leistungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe [...] miteinander verzahnt werden [müssen], damit eine bessere Abstimmung und Anpassung des Unterstützungsangebotes auf die Bedarfe der Leistungsberechtigten in ihrem Lebensumfeld möglich ist“ (DCV 2016 :8).

Vor diesem Hintergrund möchte das Forschungsprojekt die Gestaltung von Kooperation und Netzwerken im Zusammenhang mit niedrigschwelligen, präventiven und sozialraumorientierten Angeboten in den Blick nehmen. Die Expert/innen-Interviews dienten dazu, das Thema Kooperation zunächst explorativ anzugehen und Relevanzsetzungen aus der Praxis heraus sichtbar zu machen. Diese werden im folgenden Abschnitt vorgestellt.

2. Impulse aus den Expert/innen-Interviews

Die Aussagen der Interviewten konnten zu folgenden Unterthemen verdichtet werden: Nutzenaspekte, Gelingensbedingungen, Herausforderungen und Entwicklungspotentiale von Kooperation (s. Abbildung 2). Dabei wurde deutlich, dass die Interviewten Kooperation einerseits bereits lange gestalten und als etwas sehr Gewinnbringendes wahrnehmen, damit jedoch auch komplexe Herausforderungen einhergehen und ein hohes Maß an Ausdauer erforderlich ist. Welche Gelingensfaktoren bei der Gestaltung von Kooperation aus Sicht der Expert/innen bedeutsam sind, wird im folgenden Abschnitt vertieft.

Abbildung 2: Unter Aspekte Kooperation



Nutzen der Kooperation aus Sicht der Expert/innen

Insbesondere hinsichtlich des **Fach austausches** über aktuelle Bedarfe und „Themen“ im Sozialraum wird Kooperation als hilfreich empfunden und als ein wichtiger Baustein der Bedarfsermittlung wahrgenommen. Dabei spielen „kurze (Kommunikations)Wege“ eine wichtige Rolle, ebenso wie das Zusammenkommen verschiedener „Denkweisen“. So werden z. B. die Blickwinkel von Vertreter/innen nicht-pädagogischer Berufe als willkommener Perspektivenwechsel wertgeschätzt.

Als weiteren zentralen Nutzenaspekt von Kooperation benennen die Interviewten die **Gestaltung von Zugängen** zu und **Übergängen** zwischen verschiedenen Angeboten. Gerade wenn ein eigenes Angebot von vielen Adressat/innen mit vielen unterschiedlichen Anliegen genutzt wird, ist eine intensive Schnittstellenarbeit relevant, um bedarfsgerechte Übergänge und Vermittlungen ermöglichen zu können. In diesem Zusammenhang steht auch die „**Multiplikatoren-Funktion**“, die der Netzwerkarbeit und Kooperationen zugeschrieben wird und durch die der Bekanntheitsgrad von Angeboten im Sozialraum gesteigert wird – was wiederum Zuweisungen und Vermittlungen erleichtert.

Gelingensbedingungen der Kooperation

Damit Kooperation gelingt, ist aus Sicht der Interviewten die **Gestaltung von persönlichen Beziehungen** sowie die Entwicklung einer **gemeinsamen Grundhaltung** im Kreis der Akteur/innen entscheidend.

Die Beziehungsebene stellt eine wichtige Dimension dar, auf der Maßnahmen zur Gestaltung von Kooperationen angesiedelt werden sollten. Damit sind Aktivitäten gemeint, die den persönlichen Kontakt bspw. im gemeinsamen Gespräch und Möglichkeiten des gegenseitigen Kennenlernens fördern (Vgl. Diez-König/Macsenaere 2015). Folgerichtig stellen die Interviewten auch den Aspekt der **kontinuierlichen Beziehungsarbeit** heraus und Maßnahmen zum Vertrauensaufbau auf persönlicher Ebene, z. B. durch gegenseitige Besuche von Veranstaltungen der Kooperationspartner/innen.

Ebenso relevant ist eine **gemeinsame Grundhaltung**, die Aspekte wie eine gemeinsame Vorstellung über die Umsetzung eines Projektes (wieviel wollen wir steuern, wieviel Raum geben wir der Selbstbestimmung) und eine gemeinsame Ziel- und Aufgabendefinition (wie linear oder wie fluide muss/soll/darf der Prozess sein) betrifft. Die Interviewten stellen ergänzend heraus, dass eine einmal entwickelte Verständnisgrundlage immer wieder auf ihre Gültigkeit hin überprüft und ggf. aktualisiert werden muss. Konkret auf sozialräumliche Arbeit bezogen, bedeutet dies bspw., ob alle Kooperationspartner/innen zu einer geteilten Vorstellung über den betreffenden Sozialraum gelangen und die Bereitschaft aller Akteur/innen, einen gemeinsamen Weg gehen zu wollen.

Weitere Gelingensaspekte im Zusammenhang mit der Gestaltung von Kooperation und Netzwerken sind aus Sicht der Interviewten:

- Ein Themenwächter, der insbesondere die Gestaltung und Koordination von Kooperation im Blick hat
- Kontinuität und Beständigkeit: zum Einem auf der Ebene der Mitarbeitenden (da Kooperation auch auf der Beziehungsebene stattfindet) und auf der Ebene der Aktivitäten zur Gestaltung von Kooperation
- Auseinandersetzung mit den Profilen der Kooperationspartner/innen (nach welchen Vorstellungen, mit welchen Arbeitsweisen, mit welchen Zielen arbeiten die kooperierenden Akteur/innen im Sozialraum).

Herausforderungen

Die Interviewten beschreiben, dass sich die Gestaltung von **Kooperation im Spannungsfeld** zwischen Nutzenaspekten (s. o.) und Konkurrenzaspekten bewegt. Hier stehen Einrichtungen/Dienste vor der Herausforderung, eine ausgewogene Balance zu finden und Kooperationen so zu gestalten, dass der Nutzen von Kooperation allen Beteiligten zu Gute kommt. Eine weitere Herausforderung ergibt sich aus der **Personenabhängigkeit** von Kooperation: Wie oben bereits erwähnt, braucht Kooperation Beständigkeit und Kontinuität. Das setzt beispielsweise voraus, dass sich Mitarbeitende über einen längeren Zeitraum mit dieser Aufgabe befassen können. Häufige Wechsel von z. B. Ansprechpersonen wird in diesem Zusammenhang als herausfordernd wahrgenommen. Weniger strukturell bezogen, sondern auf der Ebene der Person verortet, formulieren die Interviewten, dass es die „richtige“ Ansprechperson braucht, die ein Projekt mitträgt und Bereitschaft mitbringt, sich auf Kooperation und Vernetzung einzulassen.

Kooperationen sind geprägt von unterschiedlichen Handlungskonzepten, „Geschäftsphilosophien“ und Herangehensweisen. Damit zusammen hängt die herausfordernde Aufgabe, die **Unterschiede in den Haltungen und Arbeitsweisen zu identifizieren** und eine tragfähige **Schnittmenge herauszuarbeiten**. Dazu gehört auch die Rollenklärung im Rahmen einer konkreten Zusammenarbeit und die Klärung der unterschiedlichen Aufträge.

Darüber hinaus werden die für die Gestaltung von Kooperation erforderlichen **zeitlichen und personellen Ressourcen** sowie das Thema **Datenschutz** als herausfordernd wahrgenommen.

Entwicklungspotentiale

Die oben beschriebenen Aspekte beinhalten für sich genommen schon Hinweise auf Entwicklungspotentiale bzw. Handlungsfelder, z. B. wie das Entwickeln einer gemeinsamen Verständigungsgrundlage, die Schaffen von strukturellen Rahmenbedingungen oder eine kontinuierliche Beziehungsarbeit zwischen den Akteur/innen. Darüber hinaus benennen die Interviewten weitere Entwicklungsbedarfe. Die Interviewten wünschen sich z. B. eine **intensivere Zusammenarbeit auf der konkreten Fallebene** sowie den **Ausbau gemeinsamer Angebote** jenseits formal-strukturell verankerter Vernetzungsformen. Hier wurde auch ein großes Potential in der **Zusammenarbeit mit Regeleinrichtungen** sowie der Wunsch nach **intensiverer Zusammenarbeit mit öffentlichen Trägern** formuliert.

3. Ausblick

Für die einzelnen Handlungsfelder der Kooperation wie bspw. die formal-strukturelle Ebene (stehen z. B. ausreichend personelle Ressourcen zur Verfügung?), die Beziehungsebene (wie können z. B. kontinuierliche persönliche Gespräche ermöglicht werden?) oder die Ebene der Einstellungen und Haltungen (besteht z. B. ein Konsens über Werte oder eine Verständigung über Rollen?) braucht es geeignete Maßnahmen. Hier setzen die **Analyseworkshops** des Projekts im Sommer 2020 an: Dort werden sowohl die Ergebnisse aus den Expert/innen-Interviews als auch die Ergebnisse der Fragebogenerhebung (Frühjahr 2020) gemeinsam mit teilnehmenden Fach- und Führungskräften freier und öffentlicher Träger gesichtet und diskutiert, um vor dem Hintergrund der eigenen regionalen Situation Impulse für praxistaugliche Strategien zu erhalten bzw. diese kollegial beraten zu lassen.

Eine Teilnahme beim Forschungsprojekt ist noch möglich. Weitere Informationen für interessierte Einrichtungen/Dienste der Erziehungshilfen, die Angebote mit niedrigschwelligen, präventiven und/oder sozialraumorientierten Ansätzen vorhalten, können über u.s. Ansprechperson erhalten werden.

Literatur

Arnold, Jens; Förster, Barbara (in Druck): Ergebnisse verweisen auf passgenaue und hochwirksame Hilfen für Kinder psychisch kranker und suchtkranker Eltern. In: *neue caritas*, Freiburg

Arnold, Jens (2018): Wirkfaktoren der Erziehungsberatung. In: Jens Arnold, Michael Macsenaere, Stephan Hiller (Hg): Wirksamkeit der Erziehungsberatung. Ergebnisse der bundesweiten Studie Wir.EB, Freiburg: Lambertus-Verlag, S.161-190

Deutscher Caritasverband 2016: Position des Deutschen Caritasverbandes (DCV) zur Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung (HzE), online verfügbar unter:

<https://www.caritas.de/fuerprofis/presse/stellungnahmen/04-11-2016-position-zur-weiterentwicklung-der-hilfen-zur-erziehung> [21.10.2019].

Diez-König, Ursula; Macsenaere, Daniela (2015): TaKKT - Tagespflege in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen. Eine Zwischenbilanz aus Hessen. In: TPS Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita 2/2015, S. 24-27

Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) am 22./23. Mai 2014 in Mainz. TOP 5.3: Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung. Online verfügbar unter: <https://jfmk.de/beschluesse/>; [21.10.2019]

Ansprechpartnerin beim IKJ

Thea Schmollinger, B.A. Soziologie, M.A. Soziale Arbeit

Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ)

Saarstraße 1, 55122 Mainz

E-Mail: schmollinger@ikj-mainz.de

Telefon: +49 (6131) 94797-50

Internet: www.ikj-mainz.de

